Der Deutsche Correspondent.

31. Jahrgang. — Baltimore, Md., Freitag, den 12. März 1875 — Nr. 11.

Die Wochen-Ausgabe des „Deutschen Correspondenten," herausgegeben von F. Raine, Baltimore, Md., erscheint jeden Freitag Morgen.

Preis: Portofrei nach irgend einem Theile der Ver. Staaten und Canada's $2.50, nach Europa $5.00 pro Jahr, im Voraus zahlbar.

„Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan."

Diesmal meinen wir nicht den bekannten Mohren, sondern einen Andern. — Als vor drei Jahren durch die New-Yorker Zollamts-Untersuchung die nichtswürdigste Corruption in unserem Civildienste enthüllt wurde, sprachen sich die ersten Männer des Congresses, wie Sumner, Schurz, Thurman, Sherman u. s. w., für Reform des Civildienstes aus. Da gerade damals die Präsidentschafts-Campagne eröffnet wurde, so fühlte sich Hr. Grant bewogen, den Forderungen der Nation in dieser Richtung eine kleine Conzession zu machen. Er hat zwar die berüchtigten Ehrenmänner, wie Whitely, Nettleship, Casey, Packard, Orville, Grant, Murphy, Shepherd, Leet, Babcock, Bansield, Richardson, Gen. Howard ꝛc., welche den amerikanischen Civildienst unter Grant's Administration zu dem schlechtesten und corruptesten der Welt gemacht haben, nicht abgesetzt, oder zur Rechenschaft ziehen lassen, er hat vielmehr Denen, welche es am Schlimmsten trieben, in Gnaden ihren Abschied bewilligt, während er Andere zu höheren Ehrenämtern beförderte; die meisten von ihnen aber sind heute noch in ihren einflußreichen Aemtern, und trotz der Senatsreden gegen die Corruption, trotz der Untersuchungen wird fortgestohlen; — der Präsident hat aber eine Commission eingesetzt, welche die schönsten Regeln für die Reform des Civildienstes aufstellte, wornach Spucknapfreiniger im Schatzamte angehalten wurde, eine wissenschaftliche Prüfung zu machen und diese Regeln wurden die ganze Zeit als Grant's Civildienst-Reform paradirt. Selbstverständlich haben dieselben an dem bisherigen Unfug Nichts gebessert und sehr wenig geändert, aber die Sache hatte doch einen Namen. In der letzten Jahresbotschaft verlangte der Präsident wieder eine Verwilligung für seine Commissäre — die Edlen verlangten für ihre ungeheuere Anstrengung nur $50 pro Tag — und da der Congreß diesen Posten vergessen hat u. es bekanntlich ohne Geld keine Schweizer gibt, so wurde in der vorgestrigen Cabinetssitzung Grant's Civildienst-Reform aufgehoben. Alle Cabinetsmitglieder haben Befehl erlassen, daß die Prüfungs-Commissionen ihre Arbeit einstellen.

Während der kurzen Frist, welche der republikanischen Partei noch gestattet ist, wird jeder Getreue ein Amt erhalten können, ob er die von den Civildienstreform-Schulmeistern ausgearbeiteten Fragen beantworten kann, oder nicht.

Da selbst die eifrigsten Anhänger der Administration, wie Butler und Morton sind, über den kindischen Versuch, den Civildienst umzugestalten, lustig machten, so wird man über die Aufhebung dieses Schwindels nicht besonders trauern.

Das Aufgeben des Civildienst-Systems.

In der vorgestrigen Cabinetssitzung machte der Präsident auf jenen Passus seiner letzten Jahres-Botschaft aufmerksam, worin er sagt, daß, wenn sich der Congreß vertagt, ohne irgend ein Gesetz über den Gegenstand der Civildienst-Reform angenommen, er dies als eine Mißbilligung des Systems ansehen und dasselbe aufgeben werde, insoweit sich dasselbe auf die Concurs-Prüfungen der Aspiranten bezieht. Dieser Notifikation zufolge constatirte er seine Absicht, dies System aufzugeben, und die Cabinetsbeamten wurden ersucht, demgemäß diese Thatsachen zur Kenntniß des Publikums zu bringen. Die Departements haben nunmehr Cirkuläre erlassen, in denen sie die Abschaffung der Civildienst-Reform-Regeln ihrer Departements und die Rückkehr zur früheren Methode der Ernennung des Dienstpersonals, wie sie Abschnitt 164 der revidirten Statuten vom 22. Juni 1874 vorschreibt, verkündigen. Dieser Abschnitt sagt: „Kein Kanzlist soll in irgend einem Departement in einer der vier Klassen ernannt werden, so lange er nicht geprüft und durch ein Comite von drei Examinatoren, die aus Chefs der Büreau's oder Aemter bestehen sollen, in denen solcher Kanzlist zu ernennen ist, für qualifizirt befunden worden ist, und so lange nicht zwei andere Kanzlisten vom Chef des Departements auserkoren sind." Alle Sub-Commissionen der Civildienst-Reform im ganzen Lande sind durch diese Ordre abgeschafft.

Ein böser Winter.

Ohne statistische Daten über die Strenge der Winter zu prüfen, wird man wohl mit Recht behaupten können, daß die durch die großen Schneefälle und die anhaltende bittere Kälte der letzten Monate im ganzen Lande verursachten Leiden nur selten im Laufe dieses Jahrhunderts übertroffen worden sind. In Canada hat dieses schreckliche Wetter eine Handelskrisis verursacht, deren Resultat ein Panik und ein äußerst knapper Geldmarkt ist. Große Vorräthe von Getraide, Vieh, landwirthschaftlichen Erzeugnissen und Fabrikaten aus den Ackerbau-Bezirken, die sonst gewöhnlich während der Wintermonate auf den Markt gebracht werden, befinden sich noch in den Händen der Farmer und Fabrikanten. Große Landstrecken sind von der Verbindung mit den Handels-Centren gänzlich abgeschnitten und isolirt; die Straßen sind unwegsam, seit Wochen haben die Eisenbahnen ihren Betrieb auf das Nothwendigste einschränken müssen, Züge werden nur sehr unregelmäßig und nach langen Pausen abgelassen, der Handel ist zum Stillstand gekommen. Eine dem Werthe der auf diese Weise dem Markt entzogenen Waaren entsprechende Summe Geldes ist so thatsächlich dem Verkehr entrückt; das Geld liegt unthätig in Banken und anderen Finanz-Instituten. Erst wenn der belebende Hauch des Frühlings die eisgefesselten Ströme, See'n und sonstigen Verkehrs-Straßen befreit und die Beförderung der Produkte ermöglicht, ist eine Besserung zu erhoffen. Unterdessen ist die Geld-Klemme in Canada überaus drückend.

Wir auf dieser Seite des Lorenzstromes haben allerdings auch von diesem strengen Winter schwer gelitten; die Farmer im Westen haben die Scheunen bis zum Giebel gefüllt mit Produkten, die auf praktikable Straßen und unbehinderte Geleise warten, um ihren Weg nach Chicago und von da nach der Küste zu machen, aber eine Geldkrisis oder sonstige Störung des Geschäftes ist uns doch erspart geblieben. Die Geschäfts-Flauheit, über welche allgemein so viel geklagt wird, ist zum Theil dem außerordentlich strengen Winter zuzuschreiben, der Handel und Gewerbe im Lande lahm legte. Wir müßten uns sehr täuschen, wenn der Frühling nicht eine Wiederbelebung sämmtlicher Geschäftszweige mit sich brächte. Vom Süden kommen besonders gute Nachrichten, so namentlich von Charleston, Savannah und Mobile. Nach allen Prüfungen und politischen Leiden sind die Leute da unten doch guten Muths. Seit achtzehn Monaten sind fast sämmtliche Geschäfte gegen Baar gemacht worden. Die Vorräthe der kleinen Geschäftsleute sind sehr zusammengeschmolzen und sie haben genug Geld, um sie vollständig zu ergänzen. Mit dem Beginn besseren Wetters werden sie in größeren Schaaren im Markte erscheinen, als jemals seit dem brillanten Geschäftsfrühling des Jahres 1869.

Wichtig für Brauer und Andere.

Ein Herr Brogan von New-York hat in der Assembly jenes Staates folgende für Brauer sehr wichtige Bill eingereicht:

1. Abschnitt. — Jede Person, welche absichtlich Lebensmitteln oder Getränken ein schädliches oder giftiges Ingredienz oder Material, um dieselben für den Verkauf zu verfälschen, beimischt, oder die einer anderen Person oder Personen den Auftrag gibt, dieses zu thun, und jede Person, die absichtlich ein Ingredienz oder Material einer Medizin beimischt, um dieselbe für den Verkauf zu verfälschen, oder jede Person, die einer anderen Person oder Personen den Auftrag gibt, dies zu thun, soll, wenn überführt, für den ersten Uebertretungsfall in eine Strafe von nicht über $200 verfallen und bei jedem zweiten oder folgenden Uebertretungsfall soll sie des „Misdemeanor" schuldig sein und so bestraft werden.

2. Abschnitt. — Jede Person, die Lebensmittel oder Getränke, mit welchen ihres Wissens ein der Gesundheit der dieselben genießenden Personen schädliche Ingredienz oder Material vermischt ist, verkauft, und jede Person, welche Lebensmittel oder Getränke, oder eine Medizin, von welcher sie weiß, daß sie verfälscht ist, als unverfälscht verkauft, soll, wenn überführt, für solchen Uebertretungsfall einer Strafe von nicht mehr als $100 verfallen, und bei Ueberführung eines zweiten solchen Vergehens soll der Clerk des Gerichts, in welchem der Prozeß verhandelt wurde, innerhalb einer Woche nach solcher Ueberführung eine Bekanntmachung in einer oder mehreren vom Gerichte zu bestimmenden, in dem County, in welchem das Gericht tagt, erscheinenden Zeitungen erlassen, welche Bekanntmachung den Namen und die Lage des Geschäftsplatzes, an welchem der gefälschte Artikel verkauft wurde, und eine kurze Darlegung des Vergehens enthalten soll.

3. Abschnitt. — Jede Person, welche Lebensmittel oder Getränke, oder eine Medizin verkauft, obschon sie weiß, daß dieselben mit anderen Substanzen vermischt sind, um betrügerischer Weise das Gewicht oder die Masse zu vergrößern und die von einer solchen Vermischung einen Käufer nicht in Kenntniß setzt, bevor sie den Artikel abgibt, soll betrachtet werden, als wenn sie gefälschte Lebensmittel oder Getränke oder gefälschte Medizin, wie unter dieser Akte gemeint, verkauft habe.

4. Abschnitt. — Eine Person, welche gefälschte Lebensmittel oder Getränke, oder eine gefälschte Medizin, wie unter den Abschnitten zwei und drei dieser Akte festgesetzt, verkauft, kann für Entschädigung verklagt werden, und zwar von der Person, welcher der gefälschte Artikel verkauft wurde, und wenn die Person überführt wird, daß der Artikel gefälscht und verkauft wurde, dann soll die Person, welcher er verkauft wurde, $50 Schadenersatz für solche Verfälschung und für den Verkauf erhalten.

Unsere Geschäfts-Aussichten.

Deutschland ist bei den anderen civilisirten Völkern wegen seiner Philosophen berühmt, Kant Schelling, Fichte und Hegel sind den Franzosen und Engländern in der Regel besser bekannt, als Guttenberg, Berthold Schwarz, Fugger, Scharnhorst und Pestalozzi. Merkwürdiger Weise kennt aber das Ausland den größten deutschen Philosophen fast gar nicht, und der war jedenfalls Till Eulenspiegel. Viele sagen zwar, er sei nur ein großer Narr gewesen, aber das macht Nichts; man hat schon oft Leute für große Philosophen gehalten, die nur große Narren waren. Die Summa der Eulenspiegel'schen Philosophie war, sich auf der Reise, wenn es bergauf ging, zu freuen, daß es später bergab gehen werde, und bei'm Niedersteigen in's Thal mit Kummer an den nächsten Berg zu denken. — Die Amerikaner kennen im Allgemeinen unseren Eulenspiegel nicht, aber seine Philosophie ist ihnen dessen ungeachtet in's Fleisch und Blut übergegangen. Wir sind eine Nation von Eulenspiegeln.

Im Sommer und Herbste, wenn die Geschäfte etwas flau gehen, setzt man alle Hoffnung auf den Congreß, der Alles ändern und besser machen wird. Kaum ist diese hoffnungsvolle Gesellschaft vierzehn Tage lang in Sitzung, so wünscht man mit Schmerzen, daß sie zu Hause geblieben wäre. Nun, wir sind den Congreß wieder los und wenn jetzt das Millenum nicht kommt, dann müssen wir eben — auf den nächsten Congreß hoffen.

Die Aussichten für das Frühjahrsgeschäft sind, wie New-Yorker Blätter behaupten, deren Urtheil über die commerzielle Situation Rücksicht verdient, sehr gut. Der „Herald" sagt: „Wenn wir nur klug und weise sind, werden wir eine Saison permanenter Prosperität antreten." — Leider ist diese Verheißung mit „wenn" eingeleitet.

Trotzdem unser Krieg bereits zehn Jahre hinter uns liegt und wir im Allgemeinen während der zehn Jahre reiche Erndten producirten und Werthe aller Art in größerer Menge schufen, als irgend eine andere Nation der Welt, sind wir heute weit schlimmer daran, als z. B. Frankreich, das vor kaum vier Jahren einen Krieg durchmachte, der es zwei blühende Provinzen und eine Summe Geldes kostete, die halb so groß war, als unsere gesammte Nationalschuld.

Allerdings haben wir seitdem einen schwarzen Freitag gehabt und eine Jay Cooke Krisis erlebt. Jene finanziellen und industriellen Störungen würden wahrscheinlich nicht eingetreten sein, wenn wir das feste Land stationärer Werthe nicht verlassen und nicht den unsicheren Boden einer schwankenden Valuta betreten hätten, den wir eben noch unter den Füßen haben. Wir leiden, wie Hr. Hunter von Virginien, (dessen Schreiben wir gestern erwähnten) ganz richtig bemerkte, deshalb, weil wir das Kapital des Landes vergeudet und schlecht angelegt haben. Ein Kaufmann mag ein noch so blühendes, solides Geschäft haben, sobald er demselben Hunderttausende entzieht und auf unproduktive Privatliebhabereien verwendet, muß er zu Grunde gehen. Wir haben so gehandelt. Unsere Krisen erfolgten, weil unser Kapital der profitablen Produktion entzogen und zu ungehörigen Zwecken verwendet wurde. Die Baumanie veranlaßte Firmen, Corporationen und Privatleute, ihr produktives Kapital in unproduktiven Gebäuden zu begraben; die Spekulationswuth und die Sucht, rasch reich zu werden, veranlaßte gewagte Spekulationen; wir bauten Eisenbahnen, von denen wir wußten, daß sie uns nichts einbringen konnten, wir richteten uns comfortabler ein, als die Verhältnisse es gestatteten und die größte Noth und die bitterste Armuth herrscht thatsächlich heute nicht in den Gäßchen, sondern in den großen Straßen, wo elegante Wohnungen und Paläste stehen. Der Spekulationsgeist ist ebensowol ein Theil unseres Systems geworden, als die Lotterie in Spanien. Der Schutzzoll stimulirte die Spekulation und hat den Schmuggel, wie das Hazardspiel zu einer anerkannten Industrie gemacht. Unsere Eisenbahnen und andere Corporationen wässerten ihre Aktien unter der trügerischen Annahme, daß man Werthe als vorhanden erklären kann, ehe dieselben geschaffen sind. — Es ist unsere Pflicht von diesem Systeme der Geldverschleuderung zurückzukommen: das Mittel ist Einschränkung.

Unsere Aussichten für das Frühjahrs-Geschäft sind augenscheinlich gut, wenn wir aber in dem Verfahren, von der Hand zum Munde zu leben, beharren, wenn wir nicht bei Zeiten versuchen, auf eine vernünftige solide Basis der Werth-Bestimmung herniederzusteigen, dann wird uns das beste Geschäft nicht viel nützen, die folgende Reaktion wird alle guten Eindrücke verwischen.

Die Emigrations-Bill.

Wir geben in Nachfolgendem den wesentlichen Inhalt der im letzten Congresse passirten Emigrations-Bill, welche den Zweck hat, den Cooli-Handel und die Einwanderung für Prostitutionszwecke auf eine wirksamere Weise zu verbieten.

Abschnitt 1 enthält ein Amendement zur Sektion 2162 der revidirten Gesetze und bestimmt, daß bei der Untersuchung, ob die Auswanderung eines männlichen oder weiblichen Unterthans China's, Japan's oder irgend eines anderen orientalischen Landes eine freiwillige sei, von den Ver. Staaten-Consuln in jenen Häfen festgestellt werden soll, ob solche Auswanderer in keinem Dienstbarkeits-Verhältnisse für unmoralische Zwecke stehen. Stellt sich ein solches Verhältniß heraus, so sollen die nothwendigen Erlaubnißscheine verweigert werden.

2. Abschnitt. Jeder Bürger der Ver. Staaten und jedes unter der Jurisdiktion der Ver. Staaten stehende Individuum, welches den Transport solcher Leute, die eine Dienstbarkeits-Verpflichtung auf eine gewisse Zeit eingegangen, verfällt in eine Geldstrafe von höchstens $2000 und eine Gefängnißstrafe von höchstens 1 Jahre. Alle derartigen Dienstverträge, gleichviel ob sie im Voraus oder erst in Folge der illegalen Importation abgeschlossen worden, sind ungültig.

3. Abschnitt. Die Einführung von Weibern nach den Ver. Staaten zu Prostitutionszwecken ist absolut verboten und alle hierauf bezüglichen Contrakte sind ungültig. Wer wissentlich solche Weiber zu solchen Zwecken nach den Ver. Staaten bringt oder kommen läßt, oder wer immer solche Weibspersonen in Ausführung vorhergegangener Importations-Bedingungen für solche Zwecke anstellt, macht sich einer „Felonie" schuldig und kann zu fünf Jahren Gefangenschaft und zu fünftausend Dollars Geldstrafe verurtheilt werden.

4. Abschnitt. Jede Person, die einen illegaler Weise nach den Ver. Staaten gebrachten Cooli oder irgend eine andere Person in Verletzung der Sekt. 2158 oder eines anderen darauf bezüglichen Gesetzes der revidirten Statuten in das Dienstbarkeits-Verhältniß eines Andern bringt, macht sich der „Felonie" schuldig und wird mit $500 und mit 1 Jahre Zuchthaus bestraft.

5. Abschnitt. Den Ausländern, welche in ihrem Geburtslande wegen eines peinlichen Verbrechens, mit Ausnahme eines politischen, überführt worden sind, und Frauenzimmern, die zu Prostitutionszwecken eingeführt werden, ist die Einwanderung nach den Ver. Staaten gänzlich verboten. Jedes in einem Hafen der Ver. Staaten landende Schiff kann unter der Direktion des betreffenden Hafen-Kollektors inspizirt werden, sofern dieser Gründe hat, anzunehmen, daß sich solche Personen an Bord des Schiffes befinden, und der betreffende Inspektionsbeamte soll dem Schiffsmeister die verdächtigen Personen anzeigen und sich mit ihm in's Vernehmen setzen.

Während der Durchsuchung darf kein Ausländer ohne Erlaubniß das Schiff verlassen und die vom Inspektor als Uebertreter dieses Gesetzes ausfindig gemachten Personen dürfen in keinem Fall, außer um bei'm Prozeß zu erscheinen, den Boden der Ver. Staaten betreten. Im Falle eine solche Person sich über die Beschuldigung des Inspektionsbeamten beschwert, mag sie sich an ein geeignetes Gericht wenden, und dann ist es die Pflicht des Hafencollektors, das betreffende Schiff bis Austrag der Sache im Hafen zurückzuhalten. Wird das Vergehen des Inspektors gutgeheißen, so sollen die beschuldigten Personen an Bord des Schiffes zurückgebracht werden und es soll ihnen nicht mehr gestattet sein, das Land der Ver. Staaten zu betreten, es sei denn, daß der Schiffsmeister oder Eigenthümer des Schiffes für jede solche Person $500 Bürgschaft leistet, welche Summe für die Zurücksendung der betreffenden Person innerhalb 6 Monaten bestimmt ist. Für alle Verletzungen gegen dieses Gesetz sind die Schiffseigenthümer ꝛc. in ähnlicher Weise haftbar, wie im Falle eines Betrugs gegen die Revenüe-Gesetze.

Amerikanische Rebsetzlinge in Deutschland.

Der „Schwäbische Merkur" bespricht eine Schrift eines C. Dillmann über die Reblaus folgendermaßen: „Das Auftreten der Reblaus in Süd-Frankreich, dann in Oestreich (Klosterneuburg) und jetzt auch in Deutschland (Bonn) ist außer Zweifel. Das kommende Frühjahr erst wird deutlich erkennen lassen, ob das verheerende Insekt Fortschritte gemacht und in welcher Richtung. In Frankreich ist der Krieg gegen das Insekt dadurch eröffnet worden, daß man einen Preis auf seinen Kopf gesetzt, einen Preis von 300,000 Franken für die Erfindung eines Mittels, das die Vertilgung des kleinen Wühlers ermöglicht. Die Gefahr ist groß!

Der Verfasser sagt in seiner Vorrede:

„Erkenne, Europa! wie grausig
Dein Schicksal sich öffnet, dein Grab,
Wenn Noah's Gewächse wird lausig,
So kommst Du von Neuem hinab."

Im deutschen Reiche zieht man mit Gesetz und Wissenschaft gegen einen Feind zu Felde, dem man mit Krupp'schen Mitteln nicht beikommen kann. Das Wesen der Reblaus kennen zu lernen, ist die Aufgabe, die das Dillmann'sche Schriftchen auf 55 Seiten Klein-Oktav sich gestellt. In einer Schlußbetrachtung kommt der Hr. Verfasser unter Anderm zu folgenden Resultaten: „Die Hoffnung, die Reblaus von unseren Weinbergen fern zu halten, ist eine geringe; keine unserer Rebsorten scheint die Angriffe der Krankheit auszuhalten. Das Wichtigste ist deshalb die Errichtung von Acclimatisationsgärten für amerikanische Reben, namentlich aus der Spezies der vitis aestivalis, natürlich unter Anwendung der nöthigen Vorsichtsmaßregeln, daß die Krankheit dadurch nicht eingeschleppt wird.

„Von diesen Gärten aus müssen, falls die Krankheit wirklich bei uns ausbricht, die von Staats- oder Gemeindewegen ausgerodeten Weinberge von Neuem bestockt werden. Der direkte Bezug von Reben aus Amerika ist ebenso zu verbieten, wie der aus Frankreich. Nur die Regierungen dürfen die nothwendigen Sendungen beziehen, da nur in diesem Falle die erforderlichen Vorsichtsmaßregeln möglich seien. Auf die amerikanischen Wurzelreben, welche dem Bisse der Reblaus erfolgreichen Widerstand leisten, sollen dann Schnittlinge von europäischen Reben gepflanzt werden.

„Daß Dieses gelingen wird, ist mit großer Sicherheit anzunehmen. Die Versuche sollten so zahlreich und vielseitig, als möglich, angestellt werden. Dr. Lukas in Reutlingen hat bereits ein bedeutendes Sortiment amerikanischer Reben. Das ist der letzte Hoffnungsanker Derer, die gerne einen tiefen Zug an Bachus reiner Quelle thun.

Was soll aus Europa noch werden?
Die Reblaus den Weinstock zerstört.
Wer möchte noch leben auf Erden,
Wenn Bacchus zur Mythe gehört."

In Verbindung hiermit sind wir dem deutschen Consul für Mittheilung des Nachfolgenden verbunden: „Kaiserlich Deutsches General-Consulat, New-York, 1. März '75. Während die wachsende Gefahr einer Einschleppung der durch die Phylloxera vastatrix verursachten Rebenkrankheit nach Deutschland die Ergreifung erweiterter Maßregeln zur Abwehr des Insektes geboten hat, ist es zur dortseitigen Kenntniß gekommen, daß ungeachtet des durch die Verordnung vom 11. Februar 1873 erlassenen Einfuhrverbots aus den Vereinigten Staaten von Amerika Rebensendungen nach Deutschland gegangen sind.

Da die amerikanischen Reben nach weitverbreiteter Annahme der Fachmänner die hauptsächlichsten Träger des verderblichen Insektes sind, und deshalb auf die Fernhaltung derselben von den deutschen Grenzen vorzugsweise Bedacht zu nehmen ist, so hat das Reichs Kanzleramt in Berlin mich aufgefordert, die betheiligten Kreise dahier auf die Erfolglosigkeit derartiger Sendungen und die ihnen dadurch erwachsenden Nachtheile ausdrücklich hinzuweisen.

Im Auftrage des Reichskanzler Amtes ist in gleicher Weise mit Rücksicht auf die betreffenden Kreise in Ihrem Staate (Kentucky) gefälligst vorzugehen. Der General Consul: (gezeichnet:) Schumacher."

† Friedrich Steinmann. †

In Münster starb am dritten Fastnachtstage der am 7. August 1801 zu Cleve geborene Schriftsteller Friedrich Steinmann eines plötzlichen Todes, nachdem er noch kurz vorher den Carneval auf der Straße vergnügt angesehen hatte. Steinmann war ein Schul- und Studiengenosse von Heinrich Heine und gab vor fünf Jahren eine Reihe Heine'scher Gedichte heraus, was in der literarischen Welt großen Skandal machte, indem Heine's Erben behaupteten, die Gedichte seien nicht echt. Steinmann bekleidete bis in die Mitte der 40er Jahre einen bedeutenden Posten am Appellationsgerichte zu Münster, schrieb pseudonym den „Mephisto des neunzehnten Jahrhunderts," wodurch sich Friedrich Wilhelm IV. getroffen fühlte und der Verfasser mußte sofort seine Stelle aufgeben. Seit dem Verluste seiner amtlichen Stellung führte er ein sehr bewegtes Leben, arbeitete rastlos für Zeitungen, war auch längere Zeit Redakteur der „Westfälischen Zeitung." In den „Nachrichten von dem Leben und den Schriften Münsterländischer Schriftsteller" sind 56 Schriften angeführt, die der Verstorbene theils unter seinem Namen, theils pseudonym herausgegeben hat. Die bedeutendsten deutschen, politischen wie belletristischen Blätter zählten ihn zu ihrem Mitarbeiter. (Nicht uninteressant dürfte für manche Leser die Nachricht sein, daß zur Zeit, als Steinmann Chef-Redakteur der „Westfälischen Zeitung" in Münster war, — Anfangs der 40er Jahre — der Herausgeber des „Correspondenten" unter ihm das ABC der Journalistik erlernte.)

Zwei Hinrichtungen in Maryland.

Der Freitag ist bekanntlich der offizielle Hinrichtungstag in den Ver. Staaten; am heutigen Tage soll in unserem Staate an zwei Verbrechern die furchtbarste Strafe, welche das Gesetz kennt, vollzogen werden. Eine Hinrichtung findet in Harford-, die andere in Talbot-County statt. Beide Delinquenten sind Neger, und Beide wurden der Ermordung weißer Frauen überführt.

Der Mörder von Harford-County, Joshua Griffin, welcher im Gefängnißhofe zu Belair gehängt werden soll, wurde schuldig befunden, seine Wohlthäterin, Frl. Taylor, in der Nähe von Aberdeen ermordet zu haben. Der Verbrecher ist erst 25 Jahre alt und wurde von der Dame erzogen. Diese fand nämlich eines Tages eine Negerin im Gefängnisse, welche dort in die Wochen gekommen war. Da dieselbe ihr Kind nicht ernähren konnte, so nahm es Frl. Taylor und erzog es; sie wußte nicht, daß sie eine Schlange am Busen nährte. Der Neger wuchs auf der Farm der Dame auf, verließ aber vor einigen Jahren seine Wohlthäterin und führte ein ausschweifendes Vagabundenleben. Die Geschichte des Mordes ist wiederholt beschrieben worden, wir wollen sie deshalb hier nur kurz wiedergeben.

Eines Morgens erschien Griffin bei Frl. Taylor, die auf dem Landgute ihres Bruders wohnte, und verlangte $100, um die Gegend verlassen zu können. Die Dame, etwa 40 Jahre alt, groß und stark lachte den frechen Burschen aus; sie befahl ihm ein Pferd auf das Feld zu führen, wo ihr Bruder mit mehreren Knechten arbeitete. Zwei Kinder des Hrn. Taylor sahen, wie ihre Tante mit dem Neger nach der Scheune ging; sie wurde nie mehr lebend gesehen. Eine halbe Stunde später kam ein Nachbar auf den Hof und fand die Leiche des Frl. Taylor mit zerschmettertem Kopfe in einem Schweinekoben. Die Taschen ihres Kleides waren herausgerissen, und man sah sofort, daß ein Raubmord vorliege. Der Nachbar alarmirte den auf dem Felde arbeitenden Hrn. Taylor, und während dieser herbeieilte, sah man den Neger aus einem Fenster des zweiten Stockwerkes auf die Veranda springen und davoneilen. Er wurde verfolgt, das benachbarte Gehölz abgesucht, und im Laufe des Nachmittags fand der Constabler Sunderland den Verbrecher und brachte ihn nach Aberdeen. Es kostete viele Mühe, die indignirten Farmer davon abzuhalten, den schwarzen Schurken aufzuknüpfen. Der Prozeß des Mörders, welcher am 21. November v. J. begann, wurde seiner Zeit ausführlich berichtet und ist noch frisch im Gedächtnisse unserer Leser. — Dieses ist die zweite gesetzliche Hinrichtung, welche in Harford-County stattfindet. Im Jahre 1804 wurde ein Neger wegen eines ähnlichen Verbrechens, Raubmordes an einer alten Frau, hingerichtet. In neuerer Zeit kamen zwei Fälle von Volksjustiz vor. Am 24. Juli 1868 wurde der Neger J. Moore wegen eines namenlosen Verbrechens an einer jungen Dame aufgeknüpft; kaum einen Monat später ereignete sich eine andere Lynchaffaire, indem die Farmer einen unbekannten Neger wegen Schändung einer alten, geachteten Dame summarisch hängten.

Um dieselbe Stunde, in welcher der Neger Griffin sein Verbrechen in Belair am Galgen sühnt, wird in Easton, Talbot-County, der Neger George Wheeler wegen Ermordung der Frau Marg. Wittman gehängt. Der Mord wurde am 18. Juli v. J. in dem Gehölze Long-Woods begangen; die Frau wurde augenscheinlich mit einer Kutschenrunge erschlagen. Als Theilnehmer an dem Morde wurde der Neger Hines mitprozessirt, aber freigesprochen; dennoch ist man noch heute der Ansicht, daß Hines der moralische Urheber des Mordes war. Wheeler und Hines spielten das Banjo in einer Landschenke am 18. Juli, und eine Anzahl Farmer mit ihren Frauen hatten sich dort versammelt. Wheeler sagte dem Hines, daß er beabsichtige, Frau Wittman durchzuprügeln, weil sie ein lügnerisches Gerücht gegen ihn ausgesprengt habe. Hines sagte, er müsse sich erst Muth trinken, und Wheeler kaufte ihm eine halbe Pinte Schnapps. Als Wittman mit seiner Frau die Schenke verließ, folgten die beiden Unholde, und in dem obengenannten Walde geschah der Angriff. Wittman wurde von Wheeler niedergeschlagen, welcher darauf der Frau einen Schlag versetzte. Diese raffte sich auf und floh, wurde aber von dem Mörder eingeholt und durch einige weitere wuchtige Schläge abgethan. Hines hatte den angetrunkenen Muth wieder verloren und spielte den stummen Zuschauer. — Wittman ist Aufseher auf Dr. Neal's Farm, und Wheeler war als Feldarbeiter dort beschäftigt. In dem Prozesse gegen Hines wurde Wheeler als Belastungszeuge gegen den Angeklagten vernommen, und sagte aus, Hines habe eigentlich vorgeschlagen, die Frau zu schänden, aber er habe ihr nur wegen der über ihn ausgesprengten Gerüchte einen Denkzettel anhängen wollen. — Der Prozeß und die Verurtheilung sind seiner Zeit berichtet worden. Wie der „Eastoner Star" berichtet, hatte Wheeler kürzlich einen Traum; sein Opfer, die ermordete Frau, erschien ihm, und der Verbrecher gerieth dermaßen in Angst, daß er von seiner Pritsche aufsprang und auf den Knie'n um Gnade bat. Wheeler gesteht sein Verbrechen ein, behauptet aber nach wie vor, daß er nicht beabsichtigt habe, die Frau zu ermorden.

Mord in Johnstown, Fulton-Co., N.-Y.

Vor einigen Tagen berichteten wir kurz über einen an Edward Yost in dem Bankhause der HH. Hayes & Wells in Johnstown, N.-Y., verübten Raubmord. Heute sind wir in den Stand gesetzt, die nachstehenden Details zu geben, durch welche etwas mehr Licht über diese mysteriöse Geschichte verbreitet wird, und die deshalb für unsere Leser nicht uninteressant sein werden.

Am vergangenen Sonnabend-Morgen gegen 6 Uhr bemerkten zwei Arbeiter, Namens Ricketts und Potter, die ihrer Arbeit nachgingen, als sie in die Nähe des Bankhauses von Hayes & Wells kamen, daß aus den Fenstern ein leichter Rauch hervordrang. Beide eilten hinzu, fanden die Thür verschlossen und öffneten ohne große Mühe die obere Hälfte des Fensters, dem sofort ein dicker Rauch entströmte. Man eilte nach Hrn. Hayes in der Nähe belegener Wohnung; dieser Herr drang durch das Fenster ein, wurde aber in Folge des Rauches ohnmächtig und stürzte gegen die Thür, die, dem Drucke nachgebend, aufsprang. Man fand, daß das Feuer in dem Bettzimmer, in welchem Hr. Yost gewöhnlich schlief, bedeutende Fortschritte gemacht hatte. Um diesen zu retten, eilte Hr. Hayes, der rasch wieder zur Besinnung gekommen war, vorwärts und fiel dabei über einen Gegenstand, der sich als der Körper des Hrn. Yost herausstellte. Man schleppte die Leiche mit Mühe aus dem brennenden Zimmer, dessen Flammen die Menge bald löschte. Hr. Yost war beinahe unbekleidet, als er gefunden wurde, seine Unterkleider waren, wie in einem heftigen Kampfe zerrissen, und theilweise mit Blut befleckt. Eine genauere Besichtigung ergab, daß hier ein scheußliches Verbrechen verübt worden war. Yost's Füße waren zusammengebunden und das Gesicht wie die Gliedmaßen auf fürchterliche Weise verstümmelt. Zwei Kugeln waren durch den Kopf gedrungen und der Hinterkopf mit einem stumpfen Instrumente eingeschlagen. Obgleich jede dieser Wunden für sich allein den Tod des Unglücklichen herbeigeführt haben würde, zeigten sich außerdem noch deutliche Spuren einer versuchten Erdrosselung. Ein Inquest wurde sofort gehalten, der aber wenig Neues zu Tage förderte.

Hr. Edward Yost war ein wohlhabender, seit seiner Kindheit in Johnstown lebender Bürger, der ein Fleischergeschäft betrieb. Er war ein kräftiger, 6 Fuß hoher Mann und wog seine 215 Pfund. In der Regel schlief ein mächtiger Hund bei ihm; zuweilen jedoch nahm er auch einen Freund mit sich. Da er häufig in der Umgegend Einkäufe von Schlachtvieh machte, pflegte er gewöhnlich bedeutende Geldsummen mit sich herumzutragen. — Am Abend vor dem Morde ging Yost, nachdem er das eingegangene Geld zu sich gesteckt, von seinem Verkaufsplatze in Begleitung eines Freundes und seines Hundes nach der Bank, woselbst der Freund ihn verließ. Yost legte seine Bücher auf einen Tisch und ging, nachdem er die Thür verschlossen, nach einem in der Nähe befindlichen Laden, woselbst er etwa 20 Minuten verweilte und dann nach der Bank zurückging. Seitdem hat man ihn nicht lebend wieder gesehen. Man glaubt, daß Yost entweder von einem Bekannten, der mit ihm schlief, oder von Leuten ermordet wurde, welche um die Erlaubniß gebeten hatten, eintreten zu dürfen. Den Hund hatte Hr. Yost wahrscheinlich hinausgelassen. Das Sonderbarste bei der Affaire ist, daß Hr. Hayes den Schlüssel zur Bank in einer seiner Taschen fand, wohin er wahrscheinlich im Gedränge auf der Straße praktizirt worden war. Man hofft, daß die dem Getödteten gestohlene Uhr, von der man eine genaue Beschreibung hat, zur Entdeckung des Thäters führen werde. Verschiedene Verhaftungen sind vorgenommen worden, und hoffentlich wird der Thäter der wohlverdienten Strafe nicht entgehen.

Mord in Chicago. — Ein deutscher Gastwirth erschlagen.

In seinem Hause Nr. 36, W.-Lake-Str., wurde der Wirth Julius Wilke mit zerschmettertem Haupte Sonntag Morgen todt am Boden liegend gefunden. Er war 50 Jahre alt und hatte keine Angehörigen. Ganz allein betrieb er seine kleine Wirthschaft und pflegte sich zur Nacht in derselben sein Lager zurecht zu machen, während im oberen Stockwerk farbige Prostituirte ihr Wesen trieben. Eine Nachbarin des Hauses, Frau Rust, die zur angegebenen Stunde für ihren Mann ein Glas Bier haben wollte und, da sie die Vorderthür verschlossen fand, durch die Hinterthür in die Wirthschaft ging, fand das Opfer des grauenvollen Verbrechens mit furchtbar zerschmettertem Haupte am Boden liegen; den Rock über seinen Kopf ausgebreitet. Ein schweres Handbeil, welches neben der Leiche lag, hatte augenscheinlich dem Mörder als Waffe gedient; ein Schlag hatte den Mund des Mannes getroffen, ein anderer das Kinn gespalten; die Todeswunde befindet sich über dem rechten Auge, wo der Schädel eingeschlagen ist. Auch der Hinterkopf trägt eine klaffende Wunde. Die Geldschublade und die Taschen des Todten waren ausgeplündert worden. Im Ofen brannte ein Feuer, ein Beweis, daß der Mord nach dem Aufstehen Wilke's verübt worden sein mußte. Frau Dickerson, die Besitzerin des im oberen Stockwerke befindlichen Prostitutionshauses, giebt an, daß sie zwischen 6 und 7 Uhr Morgens ein heftiges Geräusch in Wilke's Wirthschaft gehört habe. Wilke's Haus war von den Stadtbehörden aufgekauft worden, damit es abgerissen werde; man beabsichtigte die Verlängerung der Milwaukee-Avenue nach der Canal-Str. hin über das Grundstück zu führen; der Kaufpreis für das Haus, $1000, sollte am Sonnabend an Wilke, wie bestimmt war, ausgezahlt werden. Jedenfalls hat der Mörder darum gewußt. Als des Mordes verdächtig wurde eine der im Hause lebenden Dirnen, Della Wallace, eingezogen; sie war häufig bei Wilke gewesen, so auch am Sonnabend Abend. Ferner wurde auch ihr Louis eingezogen, ein berüchtigter Kerl, Namens John Anderson, der den Beinamen „Keno" führt; ingleichen der Neger Frank Maxwell, der in dem Bordell übernachtet hatte. Wilke soll noch eine alte Mutter in Deutschland leben haben. Der Leichnam befindet sich in der Morgue. Eine Dirne, Namens Flora Randall, von Geburt eine Irländerin, die bezüglich des Mordes verdächtige Ausdrücke habe fallen lassen, wurde in vergangener Nacht eingebracht. Sie soll schon vor Verübung der That geäußert haben: „Der alte Kerl da unten werde sich nächstens einmal wundern." Jetzt stellte sie in Abrede, diese Aeußerung je gethan zu haben und behauptet, zur Zeit der Blutthat nicht im Hause anwesend gewesen zu sein. Sie ist gegen 35 Jahre alt und eine vielfach bestrafte Prostituirte.

Tages-Neuigkeiten.

(Per Telegraph und Post.)

Aus Wheeling, W.-Va., wird wieder einmal einer jener Unglücksfälle berichtet, die, wie oft sie auch vorkommen mögen, sich immer wieder ereignen. Ein in der Nachbarschaft jener Stadt lebender Familienvater kaufte seinen Kindern verschiedene Zuckeräpfel, die am Geburtstage des ältesten, neunjährigen Söhnchens verzehrt wurden. Alle Kinder erkrankten nach dem Genusse der augenscheinlich mit giftigen Stoffen gefärbten Aepfel und das Geburtstagskind mußte sterben. Gewissenlose „Candy-Fabrikanten" benutzen bekanntlich billige Giftstoffe zum Färben ihrer Waaren und ist dadurch schon manches junge Leben zerstört worden.

Das Schatz-Departement hat unter dem neuen Zoll- und Steuergesetze entschieden, daß Fahrzeuge, welche zur Zeit der Annahme des Gesetzes an dem Orte ihrer Bestimmung angekommen waren, deren Fracht bereits im Zollamte eingetragen, aber noch nicht gelöscht war, den Verfügungen des neuen Zollgesetzes nicht unterworfen sind. Das hiesige Zollamt hat entschieden, daß der weitere Zoll von 25 Proz. auf Zucker von allen Schiffsladungen erhoben wird, welche vom 10. Febr. an klarirten, selbst wenn ein Theil der Ladung schon vor dem 10. Februar eingenommen wurde. Die hiesigen Importeure wollen gegen diese Entscheidung Beschwerde erheben.

Die „Brooklyn-Union," eine bekannte und für sehr erfolgreich gehaltene tägliche Zeitung, hat soeben fallirt. Ihre Schulden belaufen sich auf mehr, als $100,000. Bei den enormen Ausgaben, denen heute das Zeitungs-Geschäft unterworfen, ist es nicht zu verwundern, daß selbst Blätter, wie die „Brooklyn Union," die Flagge zu streichen haben.

Der am Samstage in Peterboro', N.-Y., erfolgte Tod der Frau des verstorbenen abolitionistischen Agitators Gerrit Smith wird gemeldet.

Ein wirkliches Henkersmahl feierten die Herren Mörder Estra und Cotta in Sacramento, Californien, am Vormittage des Tages ihrer Hinrichtung. Um halb elf Uhr, drei Stunden vor der Hängerei, ließen sie sich nicht etwa allein, sondern mit zahlreichen Freunden und Verwandten, an einer im Gefängnisse hergerichteten Tafel zum festlichen Mahle nieder. Nachdem man Hunger und Durst gestillt hatte, erhob sich der Hr. Mörder Estrade und beglückte in seinem und Hrn. Cotta's Namen die Tischgesellschaft mit der Zusage, daß sie alle sich im Himmel wieder treffen würden. Einige der Verwandten des Hrn. Cotta verfügten sich von der Tafel nach der Richtstätte und besahen sich gleichsam zum „Nachtisch" das Schaffot. Die beiden Herren Galgencandidaten starben zur festgesetzten Stunde ruhig und gefaßt.

Ueber den Consul der Ver. Staaten in Stuttgart, den ganz hellfarbigen „Neger" Sammis, wird von dort geschrieben: „Wie man hört, beabsichtigt der Consul Sammis in nächster Zeit abzudanken und in seinen Alligatorstaat Florida zurückzukehren. Schuld daran ist seine völlige Unkenntniß der deutschen Sprache, die ihn im amtlichen Verkehr Böcke schießen läßt, für die er vom Gesandten Bancroft Davis in Berlin gerüffelt wird."

Auch in Cleveland, Ohio, lehnt sich der Nativismus gegen den deutschen Unterricht auf. Der Schulrath nahm daraus Veranlassung, den als gebildeten Mann und ausgezeichneten Pädagogen rühmlichst bekannten Hrn. Rickoff aufzufordern, seine Ansichten und Erfahrungen über den Nutzen des deutschen Unterrichts in den öffentlichen Schulen und speziell über die Frage: „ob solcher Unterricht den Unterricht im Englischen beeinträchtige und störe," dem Publikum mitzutheilen. Hr. Rickoff ist dieser Aufforderung sofort nachgekommen und sind seine Ansichten in Folgendem enthalten: Es sei seine feste Ueberzeugung, daß es kein besseres Mittel zur Entwickelung der geistigen Fähigkeiten der Kinder gebe, als das Studium einer anderen Sprache neben der englischen und daß sich die deutsche Sprache dafür besonders eigne. Mit solchem Unterricht müsse zeitig begonnen werden, indem als dann das Kind um so reifer zum Verständniß der englischen Autoren und zur Erfassung anderen Unterrichts geworden sein und um so schneller darin fortschreiten werde. An der Hand vergleichender Tabellen zwischen den Schülern der öffentlichen Schulen, die Deutsch und nicht Deutsch lernen, weist Hr. Rickoff dann nach, daß die Deutsch-Lernenden in keiner Hinsicht zurückstehen hinter Denen, die sich einzig auf die englischen Branchen beschränken, und daß, wenn ein Unterschied zwischen denselben besteht, derselbe zu Gunsten der deutschlernenden Kinder ist. Er schließt seine interessante Mittheilung, indem er sagt: „Wenn man die Thatsache in Betracht ziehe, daß das Kind, welches sich an dem deutschen Unterricht betheilige, bei seinem Verlassen der Schule auch die Kenntniß einer Sprache mit sich nehme, welche ihm die Literatur und die Wissenschaft eines großen Volkes erschließe, wer könne da noch im Zweifel sein, daß der Vortheil auf Seiten des deutschen Unterrichts sei?" Wir empfehlen diese Bemerkungen eines gewiegten Schulmannes der Beachtung und Prüfung jedes vorurtheilsfreien Mannes. Hr. Rickoff ist Amerikaner und Superintendent der Schulen Cleveland's.

Im New-Yorker Marine-Gerichte wurde vorgestern folgender interessante Fall verhandelt. Im Herbst v. J. erlangte die Sängerin Haslacher von Richter McAdam ein Urtheil, durch welches Impresario Max Strakosch gezwungen werden sollte, ihr die wegen eingetretener Schwangerschaft vorenthaltene Gage für neun Monate auszuzahlen. Sie war als Jungfrau engagirt worden, hatte aber schon drei Monate nach dem Engagement Gürtel und Schleier zerrissen und sich „auf ewig" dem Manne antrauen lassen, der sie nach Kapellmeister Muzio's Ansicht, für ihren Beruf untauglich gemacht hat. Ihrer Behauptung zufolge ist letztere Angabe unwahr, und zwar, weil sie noch wenig Tage vor Geburt ihres Kindes in ihrer Wohnung gesungen habe. Richter McAdam hatte also die Schwangerschaft einer Künstlerin nicht als hinreichenden Beweis für ihre Untauglichkeit und einen Grund zu ihrer Entlassung angesehen, durch sein über den Fall ausgearbeitetes Gutachten aber den Beklagten nicht von der Richtigkeit dieser Ansicht überzeugen können. Strakosch appellirte an den Generaltermin, und dieser erklärte sich mit Muzio's sachverständigem, an den europäischen Bühnen als Regel geltenden Urtheil, daß der Contrakt einer Künstlerin durch deren Schwangerschaft, wenn nicht aufgehoben, so doch für eine Reihe von Monaten außer Kraft gesetzt wird, einverstanden und entschied, daß die Klägerin für die Zeit ihrer Schwangerschaft zur Beziehung von Gage nicht berechtigt gewesen, wohl aber für die drei vorhergegangenen Monate die Auszahlung ihres Gehalts zu beanspruchen habe. Die Entscheidung war von Richter Joachimsen, dem Vorsitzenden im Generaltermin, ausgearbeitet worden. — Warum dieser Fall gerade vor dem — Marine-Gericht verhandelt werden mußte, ist nicht recht klar. Eine Sängerin ist doch keine — Fregatte.

Der Congreß hat in seiner letzten Sitzung das Zeitungsporto schon wieder abgeändert, respektive erschwert. Nach einem neuen, am 3. d. M. in Kraft getretenen Gesetze ist das Porto auf gelegentlich versandte Zeitungen von 1 Cent für 2 Unzen Gewicht auf 1 Cent pro Unze festgesetzt worden. Dieselbe Veränderung betrifft alle Postsachen dritter Klasse, wie aus folgendem Passus des Gesetzes hervorgeht: „Auf Bücher, Pamphlete und gelegentliche Publikationen, gelegentlich versandte Zeitungen, Magazine, periodische Schriften, Plakate, Musikstücke, unverschlossene Cirkuläre, Prospekte, Bücher, Manuscripte, Correkturbogen, corrigirte Correkturbogen, gedruckte Karten, Blankformulare, Karten, Lithographie'n, Drucksachen, Chromo-Lithographie'n, Stahlstiche, Sämereien, Setzlinge, Wurzeln, biegsame Muster, Erzproben, Metalle, Mineralien, Waarenproben, Photographenpapier, Brief-Couverte, Umschläge, Kartenpapier, andere biegsame Materialien und auch alle anderen Gegenstände dritter Klasse, für welche keine besonderen Raten vorgeschrieben sind, 1 Cent für jede Unze oder den Bruchtheilen derselben. Das Gewicht des Packetes darf 4 Pfund nicht übersteigen." — Demnach würde der wöchentliche „Correspondent," wenn er gelegentlich an Personen im Inlande versandt wird, mit 2 Cts. zu frankiren sein; das Porto für regelmäßige Subscribenten wird bekanntlich von der Expedition des Blattes bezahlt.

Die Diskussion des hawaiischen Reciprozitäts-Vertrages hat zu interessanten Aufschlüssen hinsichtlich des amerikanischen Handels mit Ostindien geführt. Nach dem statistischen Bericht von 1873 schickten das britische, spanische und holländische Ostindien, die mit den hawaiischen Inseln um den Zuckerhandel der Pacificküste concurriren, deren Produkte im Werthe von $56,937,627 in dieses Land, und nahmen dagegen von unsern Manufaktur-Erzeugnissen nur $1,500,700 oder weniger als drei Prozent; die übrigen 97 Prozent müssen ihnen in gemünztem Gelde oder Wechseln bezahlt werden und gehen nach Großbritannien, Deutschland oder Spanien, um damit deren Manufakturwaaren zu kaufen, während unsere Manufakturen müßig liegen. Die hawaiischen Inseln sind faktisch eine amerikanische Colonie, und sie nehmen von den amerikanischen Manufakturen für mehr als 70 Prozent, und unter dem Vertrag würden sie ganz und gar unsere Produkte an Zahlungstatt nehmen. Der Zustand der Dinge hinsichtlich des amerikanischen Handels erregt hier die Aufmerksamkeit und erklärt zum Theil den Abfluß des Goldes aus diesem Lande und den Mangel an Märkten für die amerikanischen Manufakturen. Es wird behauptet, daß, wenn jene $56,000,000 in amerikanischen Baumwollen- oder Eisenwaaren bezahlt worden wären, man der Spezie-Zahlung bereits weit näher gerückt sein würde und daß dem amerikanischen Volke mehr Arbeit gegeben worden wäre.

In Atlanta, Ga., erschoß sich Montag ein farbiger Barbier. Derselbe war einer von Denjenigen, welche nach Annahme der Civilrechts-Bill nach allen Schenken gingen, um gleiche Rechte zu fordern. Dadurch verlor er seine Kundschaft und bedauerte später seinen übereilten Schritt. Wahrscheinlich hat ihn der Ruin seines Geschäftes zum Selbstmord getrieben.

Ein Kampf, höchst ungleich und deshalb von betrübendem Ausgang, fand neulich im County Gefängnisse zu Brentsville in Virginien statt. Jesse Fouchs, wegen Ermordung einer ganzen Familie zum Tode verurtheilt, harrte dort dem Vollzuge seiner Strafe entgegen. Er sann jedoch grübelnd auf ein Mittel zur Wiedererlangung seiner Freiheit, und es gelang ihm endlich, mit einem glühend gemachten Eisen ein Loch durch die nach dem Zellengange führende Wand seiner eigenen Zelle zu bohren, dieses dann zu erweitern und dann aus seinem Verschlusse herauszukommen. Im Gange begegnete ihm nun unerwartet Frau Woodward, die Gattin des Gefängnißwärters. Es war Nacht, und ihr Mann abwesend, so daß sie sich außer dem eingesperrten Gesindel ganz allein in dem Gebäude befand. Entschlossen suchte sie jedoch den zum Entweichen geneigten Verbrecher festzuhalten, und es entspann sich nun ein verzweifelter Kampf. Sie klammerte sich mit aller ihrer zu Gebote stehenden Kraft an ihn an, während er mit einem schweren Stocke ihren Kopf bearbeitete. Das muthige Weib sank darauf bald blutend und bewußtlos zusammen, und der brutale Mörder bewerkstelligte sein Entkommen.

Die Stadt Santiago in Chile ist von einem Sturme von unübertroffener Heftigkeit heimgesucht worden. Die telegraphische Verbindung mit dem Süden ist unterbrochen worden. Der vorhergegangene Tag war heiß und schwül. Um 6 Uhr des Nachmittags fielen dichte Wassermassen, gefolgt von Blitz und Donner. Die Luft durchzuckte es gleich feurigen Schlangen. Ein orkanartiger Wind erhob sich und während der ganzen Nacht fiel der Regen in Strömen nieder. — Die Docks in Valparaiso sollen erweitert werden.

Aus New-York wird folgendes seltsame Zusammentreffen berichtet: Am Mittwoch Morgen erhängte sich der in Nr. 304, West 21. Straße, wohnende Schneider Robert Wehe an der Thüre seines Schlafzimmers, wo sein Sohn die Leiche fand. Wie die Polizei sagt, hatte Wehe mit seiner Frau Henrietta Strett und mißhandelte sie. Seit jenem Tage war er schwermüthig. Um 11 Uhr gestern früh starb Frau Wehe plötzlich. Man glaubt, daß die Frau einem Herzschlage erlag. Man hatte ihr den Tod ihres Mannes nicht mitgetheilt.

Die Verleihung des Cardinalshutes an den Erzbischof McCloskey von New-York scheint sich vollkommen zu bestätigen. Die Annahme, daß diese Beförderung die Wahl eines neuen Erzbischofes der Diözese New-York bedinge, wird jedoch als falsch bezeichnet, und hinzugefügt, daß seine geistlichen Funktionen durch die Ernennung nicht beeinträchtigt oder wesentlich vermehrt werden. Im Concil der Bischöfe nehme er jedoch in Zukunft als Cardinal den ersten Rang ein. Erzbischof McCloskey wurde 1810 in Brooklyn, N.-Y., geboren und er ist demzufolge zur Zeit 65 Jahre alt. Er erhielt die Priesterweihe im Januar 1834 in der St. Patricks-Cathedrale zu New-York, wurde 1844 Coadjutor der Diözese New-York und Titular-Bischof und als Erzbischof Hughes mit Tode abging, dessen Nachfolger. Das „Freeman's Journal" sagt, daß die Erhebung des Erzbischofes zum Cardinal in einem am 15. Januar im Vatikan stattgefundenen Pro-Consistorium stattfand und gleichzeitig Graf Ledochowsky, Erzbischof von Posen und Gnesen, Mgr. Dechamps, Erzbischof von Mecheln und Primas von Belgien, Erzbischof Manning von Westminster, Mgr. Giannelli, Erzbischof von Sardis in part., und Mgr. Bartolini, Consultor des römischen Hofes, die Cardinalswürde erhielten.

Telegraphische Depeschen.

Aus der Bundeshauptstadt.

Washington, 9. März. — Im vorigen Jahre schickte das Justiz-Departement einen Agenten nach Mississippi, um die gegen den Bundesanwalt Felix Brannigan und gegen den Marschall Leroy Brown erhobenen Anklagen zu untersuchen. Diese Untersuchung hat ergeben, daß beide Beamten bedeutenden Unterschleif getrieben haben, und sie werden infolge Dessen abgesetzt werden.

— Infolge der dem Senate wieder aufgedrängten Pinchback-Angelegenheit wird die Sitzung wenigstens zwei Wochen dauern; im anderen Falle hätte sie in zwei Tagen abgemacht sein können.

— Der Präsident ernannte gestern den Godlove S. Orth von Indiana zum Gesandten in Oestreich und Horace Maynard von Tennessee zum Gesandten in Constantinopel. Der Senat hat Beide nicht gleich bestätigt.

— Die revidirte Liste der Senats-Comite'n zeigt, daß die Demokraten in vier derselben den Vorsitzer erhalten haben, nämlich in dem Comite für Privat-Landansprüche (Thurman), Revolutionsansprüche (Stevenson), Mundirte Bills und Eingetragene Bills.

Washington, 11. März. — Folgende militärische Veränderungen und Versetzungen sind vorgenommen worden: General Augur an Stelle des Generals Emory nach New-Orleans; General Ord an Stelle des Generals Augur nach St. Antonio, Texas; General Crooks übernimmt das Commando des Departements am Platte als Nachfolger des Generals Ord; General Kautz wurde zum Commandeur in Arizona ernannt. Diese Ernennungen zeigen zugleich an, daß General Emory, bis dato Befehlshaber in Louisiana, sich zurückgezogen hat.

Die Wahl in New-Hampshire.

Concord, N.-H., 11. März. — Die vollständigen Stimmenzählerlisten sind noch nicht eingegangen. Die Republikaner behaupten, im Hause eine Mehrheit von 9 bis 11 Mitglieder zu haben. Die Demokraten haben im Senate eine Mehrheit, und so wird wohl an eine Entfernung aus dem Amte nicht zu denken sein.

Im ersten Distrikte wurde Jones und im zweiten Bell, beide Demokraten, im dritten Distrikte der Rep. Blair in den Congreß gewählt.

Neue Cardinäle der katholischen Kirche.

New-York, 9. März. — Eine Spezial Kabel-Depesche von Rom an das „New-York Freeman's Journal" meldet, daß in dem Consistorium, welches am nächsten Montag abgehalten werden wird, folgende Cardinäle ernannt werden sollen: Erzbischof McCloskey von New-York; Erzbischof Ledochowski von Posen und Gnesen in Preußen; Erzbischof Deschamps von Mecheln in Belgien, Erzbischof Manning von Westminster und die Hochwürden Bartolini und Gianelli von Rom.

Schrecklicher Unglücksfall in einem Kohlenbrecher.

Scranton, Penns., 9. März. — Bei der hiesigen Mount-Pleasant-Mine ereignete sich ein schrecklicher Unglücksfall. Zwei Knaben, Namens Welch und Owens, welche in dem Kohlenbrecher beschäftigt waren, den Schiefer von den Kohlen zu sondern, geriethen zwischen die langsam sich bewegenden Walzen und ehe die Maschine angehalten werden konnte, waren Beide zermalmt.

Grauenhafte Mordgeschichte in Virginien.

Alexandria, Va., 9. März. — Die „Gazette" enthält einen Bericht von Fauquier-County, Va., welcher meldet, daß am letzten Samstage ein Neger, Namens Harris, nach dem Hause seiner Geliebten, zwischen Markham und Piedmont, sich begab und versuchte, alle Bewohner des Hauses zu ermorden. Das Frauenzimmer und ihre beiden Kinder wurden schwer verwundet, dennoch gelang es der Frau, den wüthenden Othello aus dem Hause zu treiben, und da sie zufällig eine Axt fand, spaltete sie ihm den Schädel. Die Frau, obgleich schwer verwundet, wird wieder hergestellt werden, die Kinder dagegen werden ihren Wunden erliegen.

Der Unterschleif in Janesville, Ohio.

Cincinnati, 9. März. — Ein Unterschleif von $20,000, welche in dem Billet- und Fracht-Büreau der „Baltimore-Ohio Bahn" in Janesville vorgekommen ist, wird soeben untersucht. Ein junger Mann, Namens Howard, hatte die Fonds beider Büreau's unter den Händen, war aber bis jetzt nicht im Stande, das Defizit zu erklären.

Gattinmord in Indianapolis.

Cincinnati, 9. März. — In Indianapolis schnitt gestern ein Mann, Namens Louis Bishop, seiner Frau den Hals ab weil sie sich weigerte, ferner mit ihm zu leben.

Die Buell-Affaire.

St. Louis, Mo., 9. März. — Richter Trent fällte heute in dem Bundes-Bezirks-Gerichte in der Buell-Angelegenheit, welche am Samstag vor ihm verhandelt wurde, das Urtheil. Dasselbe lautete dahin, daß die Klage nicht unter das Poland'sche Preßknebelungs-Gesetz falle, und man daher auf das Preßgesetz von 1789 zurückgreifen müsse, und daß nach diesem Buell keine Beleidigung begangen habe. Der Bezirks-Anwalt legte Appell gegen diese Entscheidung ein.

Ein Mädchen ersticht einen Jüngling.

Chicago, 9. März. — Vergangene Nacht gegen 11 Uhr versetzte die 16-jährige Trerney in Churchstraße den 17 Jahre alten Fish einen Messerstich in die linke Brust, der den Tod des Letzteren zur Folge haben wird. Das Mädchen sagt, Fish habe sie verführt. Als es verhaftet wurde, fand man es in betrunkenem Zustande in einem übelberüchtigten Hause.

Wegen Brandstiftung verhaftet.

Boston, Mass., 10. März. — Charles H. Sherman, einer der Eigenthümer des „Suffolk-House," wurde unter der Beschuldigung, das Hotel in Brand gesteckt zu haben, verhaftet und unter $5000 Bürgschaft gestellt.

Eine Kessel-Explosion.

Cincinnati, 10. März. — 6 Meilen von Rushvilla, Ohio, explodirte heute Morgen der Dampfkessel der Sägemühle der Firma Nelson und Shortridge, wobei der Heizer Alfred Joyce und der zwölfjährige Knabe Oskar Hinchman getödtet und verschiedene Andere verwundet wurden. Der Kessel wurde in Stücken nach allen Richtungen hin geschleudert. Hr. Nelson schliff eine Säge, als der Heizer ihm zurief, sich schnell zu entfernen, da zu viel Dampf erzeugt sei. Im selben Momente erfolgte die Explosion, die dem Heizer das Leben nahm, Hrn. Nelson aber nur leichte Verletzungen verursachte. Die Mühle wurde zur Zeit nicht betrieben.

Der Eisenbahnkrieg.

Philadelphia, 11. März. — Der „Philadelphia-Enquirer" bringt heute den vollständigen Briefwechsel zwischen dem Präsidenten der „Erie-Bahn," Jewett, mit dem Präsidenten der „Baltimore-Ohio-Bahn" einerseits, und mit dem Präsidenten der „Pennsylvania-Eisenbahn, und bemerkt dazu, daß die Antwort des Ersteren von der des Letzteren im Tone bedeutend absteche. Während Hrn. Jewett's Zweck gewesen, durch seine Vermittelung den Streit zwischen den beiden Rivalinnen beilegen zu helfen, habe Hr. Garrett in stolzer, brüsker Weise fast ablehnend geantwortet.

Unglück in einem Bergwerke.

Wilkesbarre, 10. März. — Eine Explosion von Feuer-Dämpfen fand gestern Abend in dem Schachte Nr. 3 statt. Die Gerüste des Schachtes stürzten ein und die Mine wurde sonstwie beschädigt. Wm. Thomas, James O'Donnell und Michael McClue wurden schwer und mehrere Andere leicht verletzt.

Schwer verbrannt.

Wilkesbarre, Pa., 10. März. — Heute Morgen verbrannten zwei Kinder des Negers Wm. Thomas während ihre Mutter das Haus verlassen hatte, um Wasser zu holen. Das älteste Kind war etwa 3 Jahre alt, dasselbe starb einige Minuten nach der Rückkehr der Mutter. Dem jüngsten Kinde, einem Säuglinge, wurden die Beine bis an's Knie förmlich geröstet.

Galgenfrist.

Wheeling, Va., 10. März. — Richter Haymond vom Obergerichte hat eine Stundung des Verfahrens gegen Taylor Stander, den Mörder seiner Frau angeordnet. Stander sollte am 26. d. M. gehängt werden.

Die Convention in Betreff der Anerkennung Gottes in der Constitution.

Columbus, O., 10. März. — Heute fand eine vorläufige Versammlung von Delegaten zu der morgen tagenden Staats-Convention statt, um Schritte zu thun, welche eine Anerkennung Gottes in der Constitution herbeiführen sollen. F. R. Brunot von Pittsburg und J. A. Sloan von Allegheny-City hielten Reden.

Ein Civilrechts-Fall in Missouri.

St. Louis, 10. März. — Eine Spezial-Depesche meldet: Ein Desperado, Namens Hall, nahm einen Neger mit in eine Wirthschaft in Waverly, Mo., welche von einem Manne, Namens Boot, gehalten wurde, und versuchte ihn auf gleiche Stufe mit den Weißen zu stellen. Der Schenkwirth protestirte, doch Hall bestand darauf, daß der Neger bedient werde, worauf der Kellner den Neger hinausjagte. Ein anderer Neger, Namens Bell, mischte sich ein und der Kellner schoß ihn nieder.

Verurtheilung einer Diebsbande.

Bridgeport, 10. März. — Die Räuberfamilie Mackey ist vorläufig unschädlich gemacht worden. Am Montag wurden die drei Brüder John, Edward und Lawrence Mackey des Einbruchs schuldig befunden und gestern standen sie wegen eines Mordangriffes auf Geo. W. Palmer vor den Schranken des Superior-Gerichtes. Hr. Palmer kam am 11. Oktober v. Jahres in die Nähe der Wohnung der Räuberfamilie, um sich nach Gütern umzusehen, die ihm geraubt worden waren. Es wurde 19 Mal auf ihn geschossen und die Kugeln sausten ihm um die Ohren, doch wurde er nicht verletzt. Die Brüder gaben auch zu, geschossen zu haben, sagten aber, daß sie sich im Schießen geübt und einen Baum als Zielscheibe benutzt hatten, da aber kein Baum in der Richtung stand, in welcher Hr. Palmer fuhr, so hatten die Geschworenen keine Schwierigkeit, sich bald zu einigen. Die Brüder wurden schuldig befunden und der Staatsanwalt ersuchte den Richter, die volle Strafe über die Schuldigen zu verhängen, denn diese gehörten einer Verbrecherfamilie an, die für die Umgegend von Stamford schon lange ein Schrecken gewesen. Es lagen noch andere Anklagen wegen Einbruchs gegen sie vor, aber da sie zweier Verbrechen schuldig befunden seien und sie auf lange Zeit unschädlich gemacht werden könnten, so wolle er von der weiteren Verfolgung abstehen. Richter Beardsley verurtheilte dann John und Lawrence Mackey zu je 10 Jahren und Edward Mackey zu 9 Jahren Zuchthaushaft. John ist 24, Lawrence 20 und Edward 18 Jahre alt. Der jüngste Bruder James befindet sich noch auf freiem Fuße, aber der Vater wurde kürzlich wegen eines Einbruchs auf vier Jahre in's Zuchthaus gesandt.

Europäische Kabelberichte.

Der Papst und Oestreich.

London, 8 März. — Eine Spezial-Depesche an die „Times" sagt, daß der Papst den östreichischen Bischöfen Erlaubniß gegeben hat, den Behörden im Einverständnisse mit dem Gesetze die Namen aller neuernannten Priester aufzugeben. Man erblickt darin in Berlin den Beweis, daß der Papst durch politische Beweggründe geleitet wird, da gerade der Widerstand der preußischen Bischöfe gegen ein ähnliches Gesetz der Hauptgrund der gegenwärtigen Mißhelligkeit mit der römischen Kirche ist.

Krieg in Aussicht oder bloße Conjektural-Politik.

Calcutta, 5. März, via London. — Der „Englishman" sagt: „Es geht das Gerücht, daß die indische Regierung von England aus den Befehl erhalten hat, alle Regimenter zum aktiven Dienste sofort in Bereitschaft zu setzen. Der „Englishman" glaubt, daß diese Maßregeln sich weniger auf einen Krieg in Indien, als auf einen solchen in größem Maßstabe in Europa Bezug hätten.

Deutschland.

Ein Versuch zum Revanche-Kriege.

Berlin, 8. März. — Das „Berliner Tageblatt" sagt: Die Regierung, welche davon benachrichtigt worden ist, daß Frankreich beabsichtige, zu Anfang des Frühjahrs versuchsweise Truppen an seiner Ostgrenze zusammenzuziehen, hat dem Präsidenten MacMahon zu verstehen gegeben, daß, wenn Frankreich diese Absicht ausführe, sie zwei Armeecorps mobilisiren und an den Rhein schicken werde.

London, 9. März. — Eine Spezial Depesche von Berlin an den „Standard" meldet, daß der Erzbischof von Posen und Gnesen, Graf Ledochowsky, der von dem geistlichen Gerichtshofe seines Bischofssitzes verlustig erklärt wurde, in dem demnächst abzuhaltenden Consistorium vom Papste zum Cardinal ernannt werden wird.

Oestreich.

Wien, 9. März. — Das Büdget-Comite des Reichsraths hat die Spezial-Verwilligung von $75,000 verworfen, welche die Regierung verlangte, um die Kosten der Vertretung Oestreich's auf der Philadelphia'er Weltausstellung zu decken.

London, 5. März. — Eine Spezial-Depesche meldet die „Pall-Mall-Gazette" von Berlin als Gerücht, daß die deutsche Regierung die Entlassung des päpstlichen Nuncio in München und die Einstellung aller Beziehungen zwischen dem Vatikan und Bayern verlangt habe.

Berlin, 5. März. — Ein Dekret ist erlassen worden, welches die Einfuhr amerikanischer Kartoffeln verbietet.

Graf v. Arnim ist in Genf eingetroffen.

Deutschland und der Papst.

London, 11. März. — Der Berliner Correspondent der „Times" berichtet, daß Deutschland Italien gefragt hat, ob es fortfahren werde, den Papst von den Verpflichtungen des Gesetzes zu entbinden. Deutschland beklagt sich, daß der Papst die ihm gestattete Freiheit zu dem Zwecke mißbrauche, um eine Rebellion in Deutschland zu schüren.

Berlin, 11. März. — Der Bericht des „Berliner Tageblattes," daß Frankreich beabsichtige, versuchsweise Truppen an seiner Ostgrenze zusammenzuziehen und daß Deutschland gedroht habe, in diesem Falle zwei Armeecorps zu mobilisiren, ist unbegründet.

London, 12. März. — Der Berliner Correspondent der „Daily News" sagt, daß Deutschland aufgebracht sei über das Verhalten Spanien's in der „Gustav"-Affaire und über das klerikale Benehmen des Ministeriums des Königs Alfonso. Diese Stimmung Deutschland's werde sich kundgeben, wenn der spanische Gesandte dem Kaiser Wilhelm sein Beglaubigungsschreiben überreichen werde.

Oestreich.

Wien, 11. März. — Es heißt, daß der Kaiser Franz Joseph die Resignation des Gesandten Baron Schwarz-Senborn in Washington erhalten und angenommen hat.

Preußen und die Katholiken.

London, 6. März. — Der Berliner Correspondent der „Post" berichtet, daß die Annahme des neuen Kirchengesetzes, welches der katholischen Geistlichkeit die Staats-Dotation entzieht, gesichert ist. Alle Parteien, die Ultramontanen und die extremen Conservativen ausgenommen, werden dafür stimmen. Es ist Grund vorhanden, anzunehmen, daß die Regierung eine neue Maßregel beabsichtigt, welche einen Testeid der katholischen Staatsbeamten verlangt; Diejenigen, welche sich weigern, sollen entlassen werden.

England.

London, 5. März. — Das Wetter ist allenthalben gut.

London, 5. März. — John Timbs, der englische Schriftsteller, ist mit Tode abgegangen.

Verschiedene Fälle religiösen Wahnsinns werden als Folge der „Revival-Meetings" von Moody und Sankey (amerik. Missionäre der Baptisten) gemeldet.

Die Oxford- und Cambridge-Mannschaften, welche sich an der internationalen Universitäts-Ruderboot-Wettfahrt zu betheiligen gedenken, werden am Montage ihre Quartiere an der Themse beziehen. Die Wetten stehen fast bis dahin ziemlich gleich.

London, 6. März. — J. H. Tibbett, ein Liberaler, ist in Norwich und der Conservative Praed von St. Ives in's Parlament erwählt worden.

London, 6. März. — Die Interessen-Rate beträgt an der Aktienbörse 2 Proz.

Ein falscher Kriegslärm.

London, 7. März. — Der „Observer" sagt heute, daß das Kriegsgerücht des „Englishman" in Calcutta vom Freitag jeder Begründung entbehre.

London, 8. März. — Der Erzbischof von Canterbury und alle Bischöfe der Hochkirche haben ein Cirkular an die andere Geistlichkeit erlassen, in welchem sie derselben zu dem Stande der Kirche gratuliren und sie vor ungesetzlichen ritualistischen Uebungen warnen.

Arthur Helps, der Autor, ist gestorben; er wurde 1817 geboren.

Claude L. Matthieu, der berühmte Astronom, starb gestern, 90 Jahre alt.

London, 8. März. — Gen. Sir James Grant Hope starb gestern 67 Jahre alt.

London, 8. März. — Eine Depesche meldet, daß bei dem Scheitern des Dampfers „Gothenburg" zwischen Vandiemansland und dem australischen Festlande mehrere Frauen und Kinder ertrunken seien.

Die Gesammtzahl der bis jetzt Geretteten beträgt 22.

London, 9. März. — Oberst Herbert Sandford ist zum offiziellen Delegaten der britischen Commission für die Centennial-Ausstellung ernannt worden. Es geschah dies auf Wunsch der Vereinigten Staaten, daß ein englischer Repräsentant in Philadelphia stationirt werde.

London, 11. März. — Der Correspondent der „Times" meldet aus Paris: „Indem Präsident McMahon den Intriguen der Bonapartisten nachgegeben und sich geweigert, den Herzog d'Audiffret-Pasquier zum Minister des Innern zu ernennen, hat er der beschränkten Achtung, welche alle Parteien bisher für das Staatsoberhaupt hegten, einen tödtlichen Streich versetzt. McMahon schrieb gestern einen Brief, worin er darauf beharrte, daß M. Buffet in das Ministerium trete. Der Herzog d'Audiffret-Pasquier wird wahrscheinlich für die Präsidentur der Nationalversammlung erwählt werden."

Die Geschworenen haben heute Lady Mordaunt des Ehebruches schuldig befunden.

London, 11. März. — In dem Mordaunt-Scheidungs-Prozesse erklärten die Geschworenen die Frau Mordaunt des Ehebruchs für schuldig. Der Richter verkündigte das Scheidungsdekret, setzte aber Nichts wegen der Kosten fest.

London, 11. März. — Die Spezie-Vorräthe der „Bank von England" haben im Laufe der letzten Woche um £67,000 zugenommen und das Verhältniß der Bank-Reserve zu den Liabilitäten ist von 39¼ auf 39 Prozent gewichen. — Heute flossen £8000 in die Bank.

Das Unterhaus will sich vom 25. d. M. bis 5. April und das Oberhaus vom 19. d. M. bis 6. April vertagen. Die Regierung wird das Budget am 15. April vorlegen.

Cork, Irland, 11. März. — Die Parlamentswahl in Tipperary-County verlief heute ruhig. Fast ein Drittel der Wähler enthielt sich der Abstimmung, darunter die katholischen Geistlichen und die Haupt-Kaufleute. Das Resultat ist noch nicht genau bekannt, doch rechnet man, daß Mitchell mit 1000 Stimmen Mehrheit gewählt ist.

London, d. 10. März. — Ein Antrag auf Vertagung vom 22. d. Mts. bis zum 5. April wird im Unterhause gestellt werden.

London, d. 10. März. — An der englischen und irländischen Küste wüthete gestern ein heftiger Sturm. Mehrere Menschenleben gingen verloren.

Frankreich.

Paris, 5. März. — Die Unterhandlungen über Bildung eines neuen Cabinetes wurden gestern abgebrochen in Folge einer Differenz zwischen Buffet und Dufaure; heute wurden sie wieder aufgenommen, hatten aber kein Resultat.

Paris, 6. März. — Man sagte heute Abend, daß Mons. Dufaure versuchen wird, ein Cabinet zu bilden, da Büffet nicht erfolgreich war. Letzterer wird jedoch an den Unterhandlungen theilnehmen und dann Präsident der National-Versammlung bleiben. Dufaure wird das Amt des Vice-Präsidenten des Ministerrathes und das Justizministerium übernehmen. Mons. Grivarty, gegenwärtig Minister für Handel und Ackerbau wird als Minister des Innern genannt.

Paris, 7. März. — Man behauptet abermals, daß Mons. Buffet Vice-Präsident des Ministerrathes werden wird. Die Linke will wegen dieser Verzögerung bei der Bildung eines Ministeriums interpelliren.

Paris, 8. März. — Das Verbot des „Neunzehnten Jahrhunderts" (Zeitungsblatt) ist zurückgenommen worden.

Paris, 8. März. — Das neue Ministerium ist folgendermaßen zusammengesetzt: Buffet, Vice Präsident des Ministeriums; Dufaure, Justiz-Minister; Herzog D'Audiffret Pasquier, Minister des Innern; Herzog Decazes, Auswärtiges; Leon Say, Finanzen; Wallon, Unterrichtsminister; General de Cissey, Kriegs- und Admiral de Montaignac, Marineminister.

Paris, 10. März. — Gerüchte von einem durch die Bonapartisten beabsichtigten Staatsstreiche sind im Umlaufe und verursachen viel Unruhe.

London, 10. März. — Eine Pariser Spezial-Depesche an die „Times" sagt, das Ministerium (dessen Mitglieder wir am Montag brachten) sei von den Bonapartisten, welche MacMahon beeinflußten, sich der Ernennung des Herzogs D'Audiffret Pasquier zu widersetzen, vereitelt worden. Bischof Dupanloup von New Orleans opponirte auch im Namen der Geistlichkeit der Ernennung Wallons zum Unterrichts-Minister. In der Conferenz mit Buffet soll MacMahon am Montag mehrere Mal mit seiner Resignation gedroht haben.

Paris, 10. März. — Offiziell wird folgende Ministerliste angezeigt: Buffet, Minister des Innern; Dufaure, Justizminister; Leon Say, Finanzen; Wallau, öffentlicher Unterricht; Vicomte de Meaux, von der Rechten, Ackerbau; Herzog Decazes, Auswärtiges; General de Cissey, Kriegsminister; Admiral de Montaignac, Marineminister, und Caillaux, Minister für öffentliche Bauten.

Der „Courier de France" bringt folgendes von Dufaure verfaßtes Programm des neuen Ministeriums: Nach den Osterfeiertagen beräth die Nationalversammlung das Budget. Die Wahlen zum Senat finden im nächsten September statt und die Auflösung der Nationalversammlung im Oktober. Das jetzige Wahlsystem wird beibehalten. Der Belagerungszustand wird mit Ausnahme in den Departements der Seine, Rhone und Les bouches du Rhone aufgehoben.

Paris, 11. März. — Die Speziesvorräthe der Bank haben im Laufe der Woche um 9,027,000 Franken zugenommen.

Spanien.

London, 6. März. — Nachrichten sind hier eingetroffen, daß die Differenz zwischen dem ersten und zweiten König von Siam ausgeglichen ist.

Die Hungersnoth in Kleinasien.

London, 6. März. — Nachrichten von Kleinasien melden, daß die Hungersnoth in jenem Lande schreckliches Unheil anrichtet. In einem einzigen Distrikte sind 20,000 Personen Hungers gestorben. Die Bevölkerung des betr. Distriktes vor dem Beginn der Hungersnoth betrug nur $52,000.

Madrid, 11. März. — Der amerikanische Gesandte in Madrid, Caleb Cushing, überreichte heute dem Könige Alfonso seine Beglaubigungsschreiben. Die üblichen Phrasen wurden gegenseitig ausgetauscht.

Paris, 11. März. — Die Convention zwischen Spanien und den Ver. Staaten zur Schlichtung der „Virginius"-Angelegenheit wurde am 5. d. M. unterzeichnet und ist heute ratifizirt worden.

Italien.

Rom, 8. März. — Cardinal Lorenzo Barili ist gestorben.

Rußland.

London, 11. März. — Der Bericht, daß Fürst Gortschakoff die Zurückberufung des amerikanischen Geschäftsträgers Schuyler verlangt hat, ist unwahr.

Europäische Berichte.

— Abermals wird Rußland genöthigt, gegen seinen besseren Willen ein Land zu verspeisen. Die „Moskauer Zeitung" läßt sich aus Petersburg telegraphiren, daß es mit der Herrschaft des Khan von Khokand, Hudojar, sehr schlecht stehe. Seine Truppen bezögen weder Sold, noch seien sie genügend bewaffnet und könnten dem Andrange der Kirgisen nicht widerstehen. Es wird sich daher Rußland wohl erbarmen müssen und auch den Rest des einst mächtigen Khanates „um der lieben Ordnung willen" seiner Herrschaft unterwerfen. Da die russischen Generäle in Mittelasien ohnehin eine drohende militärische Demonstration gegen China beabsichtigen, könnten beide Zwecke gleichzeitig erreicht werden, und die Dinge würden weniger Aufsehen erregen. Die Chinesen sollen nämlich eingeschüchtert werden, weil sie den im Jahre 1869 geschlossenen, den Russen überaus günstigen Handelsvertrag nicht mehr einhalten wollen und die russischen Kaufleute mit Gewalt davontreiben unter dem Vorwande, sie wären verkleidete Ingenieure und Offiziere, die dem weißen Czaren den Weg in das himmlische Reich ebnen sollen, wo sich dann an Stelle der russischen Consuln russische Generalgouverneure einfinden würden, wie dies in Centralasien der Fall gewesen.

— Ueber gewaltige Schneefälle liegen aus vielen Gegenden Europa's Berichte vor. In der Gegend von Hohenschwangau im bayerischen Hochgebirge hat man schon über 40 Gemsen todt aufgefunden als Opfer des Mangels an Futter, das sie bei den ungeheuren Schneemassen, welche klafterhoch den Boden bedecken, nicht mehr zu finden vermögen. Und noch immer fällt neuer Schnee. Der Winter dieses Jahres wird für den Wildstand sehr verderblich. Auch aus dem bayerischen Walde ertönen fortwährend Klagen. Die Häuser mancher Orte sind vom Schnee ganz eingeschlossen. Für den Markt Freiung (Sitz eines Landgerichts) schaufeln die Leute nur Gänge zum „Hinausschliefen," und die Tageshelle bringen ihnen an Stelle der Fenster kleine „Gucker" (Lichtlöcher). — Aus Constantinopel und der ganzen Balkanhalbinsel, sowie aus England, Frankreich und Süddeutschland wurden ergiebige und andauernde Schneefälle gemeldet; fast täglich büßte die Lufttemperatur einige Grade ein, und es sind die letzten Wochen mit Berechtigung als die kältesten des diesjährigen Winters anzusehen. — Seit dem 11. Februar ist der Bodensee mit einer Eisdecke überzogen, sowie überhaupt alle Gewässer in den Alpen erstarrt sind und riesige Schneemassen in den Gebirgen lagern. — Aus ganz Italien wurden Schneefälle gemeldet, und am 10. und 11. v. Mts. herrschte zu Florenz und Montcalieri und in ganz Savoyen ein heftiger Schneesturm, während die Temperatur in den Morgenstunden selbst zu Brindisi, Tarento und Neapel unter Null sank.

— Hr. v. Savigny hatte, wie aus Fulda gemeldet wird, die ausgezeichnete und sehr reichhaltige Bibliothek seines Vaters in das dortige Seminar bringen lassen, weil sie der zu errichtenden katholischen Universität zugedacht war. Einstweilen hatte er sich das Eigenthumsrecht vorbehalten. Als daher die Schließung des Seminars und die damit zusammenhängenden Schritte der Regierung bekannt wurden, verlangte er von Frankfurt aus, wo er sich befand, die Bibliothek zurück. Der Seminarbibliothekar, Dr. Arenhold, ließ sogleich Kisten herbeischaffen, um diesem Verlangen zu entsprechen. Doch der Landrath inhibirte das Vorhaben. Hr. v. Savigny hatte indeß einen Revers von dem Seminarvorstand in Händen, welcher ihm das Eigenthumsrecht sicherte. Die definitive Entscheidung ist dem Oberpräsidenten überlassen worden, welcher auch bereits die Rückgabe der Bibliothek an die Savigny'schen Erben verfügt haben soll.

— Der seltene Fall, daß deutsche Staatsbürger wegen eines in Nordamerika begangenen Verbrechens vor das heimathliche Gerichtsforum gezogen werden, liegt, wie die „Voss. Ztg." meldet, gegenwärtig dem Berliner Stadtgericht vor. Die Gebrüder Andre aus Schlawe in Pommern betrieben in New-York, ohne das amerikanische Bürgerrecht erlangt oder die preußische Staatsangehörigkeit aufgegeben zu haben, ein Friseurgeschäft, wegen dessen vorsätzlicher Inbrandsetzung sie dortselbst gefänglich eingezogen, jedoch auf die von einem Freunde gestellte Caution von $1000 auf freien Fuß gesetzt worden sind. Das dieses schweren Verbrechens verdächtige Brüderpaar benutzte aber die wieder erlangte Freiheit dazu, das Vertrauen ihres so opferbereiten Freundes zu mißbrauchen und sich durch die Ueberfahrt nach Europa der nordamerikanischen Gerichtsbarkeit zu entziehen. Da kamen die Flüchtlinge aber aus dem Regen in die Traufe, da ihr Verbrechen inzwischen auch dort bekannt geworden war. Auf Grund des § 4 Absatz 3 des Reichsstrafgesetzbuches, nach welchem ein Deutscher, welcher im Auslande eine Handlung begangen hat, die nach den Gesetzen des Deutschen Reiches als Verbrechen oder Vergehen anzusehen und durch die Gesetze des Ortes, an welchem sie begangen wurde, mit Strafe bedroht ist, vor den heimathlichen Gerichten belangt werden kann, sind die beiden Brüder in Berlin verhaftet und zur Untersuchung gezogen worden. Mit der Verhandlung und Entscheidung dieses höchst interessanten Prozesses, bei welchem u. A. der Feuermarschall von New-York in Person als Zeuge und Sachverständiger erscheinen wird, ist das Stadtschwurgericht betraut worden.

— Die sechs Personen, welche der Führung bei den Ruhestörungen am 1. Nov. in Trier, anläßlich der Verhaftung des Kaplans Schneider, angeklagt sind, sind in Saarbrücken abgeurtheilt worden. Vier der Angeklagten, darunter eine Frau, wurden freigesprochen; zwei, ein Bäcker und ein Taglöhner, wurden als schuldig erkannt und zu 9 Monaten Gefängniß, unter Anrechnung der Untersuchungshaft, verurtheilt. — Die Untersuchung hat ergeben, daß die Polizisten erst blank zogen, nachdem sie angegriffen worden; daß von den Waffen kein Gebrauch im Innern der Kirche gemacht worden und die Verhaftung nach Beendigung der Messe vorgenommen worden ist. Der Eintritt der Polizei macht in die Kirche wird durch die Möglichkeit der Flucht des Kaplans Schneider gerechtfertigt.

— Neben der Reblaus und dem Coloradokäfer hat sich schon längere Zeit noch ein dritter ungebetener Gast, die Blutlaus, aus Amerika in Deutschland eingeschlichen und macht namentlich bei ausgedehnteren Apfelbaumpflanzungen viel zu schaffen. Als praktisches Gegenmittel wird Abbürsten der jungen Bäume mit Erdöl und Kalkwasser empfohlen. Bei größeren Bäumen ist die Anwendung dieses Mittels zu umständlich; hier genügt es, wenn während des Winters am Wurzelhals des Baumes, wo die Brut, beziehungsweise die Eier der Blutlaus überwintern, ein dünner Kalkbrei angeschüttet wird.

— In den „Memoires d'un Journaliste" von H. de Villemesant, vierte Serie, wird folgender Vorfall, den Villemesant in Baden-Baden beobachtete, erzählt: „Bekanntlich war den preußischen Offizieren das Spiel, auch mit dem allergeringsten Einsatz, verboten. Ein solcher aber, in Civilkleidung, hatte 10 Louisd'or auf eine Farbe gesetzt, die zwei Mal herauskam; eben wollte er seine 40 Goldstücke vergnügt einstreichen, als sein Blick auf den König von Preußen fiel, der sich damit unterhielt, dem Spiele zuzusehen. Dieselbe Farbe kommt noch ein drittes, viertes und fünftes Mal heraus, es stehen 3200 Francs; aber der Glückliche steht unbeweglich, den kleinen Finger an der Hosennath, in Paradestellung, der Gefahr in's Auge sehend, wenn die Kugel das nächste Mal minder günstig rollt, die ganze Summe wieder zu verlieren. Der König machte der gespannten Situation ein Ende, indem er näher trat und ihm gütig sagte: „Ich rathe Ihnen, Ihren Gewinn einzuziehen und sich schnell davon zu machen, noch ehe ich Sie bemerkt habe; das Glück könnte Ihnen nicht so günstig bleiben."

— Aus Wien schreibt man unter'm 23. v. M.: „Gestern starb hier Emil Samson aus New-York, eine in geschäftlichen, insbesondere industriellen Kreisen allgemein geachtete Persönlichkeit. Hr. Samson war der Erste, welcher dem amerikanischen Petroleum Eingang in Oestreich verschaffte. Von den von ihm in's Leben gerufenen größeren Unternehmungen erwähnen wir nur das Projekt der Regulirung des Eisernen Thores, ein Projekt, welches seiner Initiative entsprungen, an welches er jahrelange Studien und ein namhaftes Kapital gesetzt, und das nun durch seine Erben und seinen werkthätigen Compagnon in diesem Geschäfte, Hrn General-Direktor von Cassian, zur Ausführung gelangen dürfte. Die werthvollen technischen von den ersten amerikanischen Ingenieuren verfaßten Studien haben die Consorten der östreichischen Regierung zum Geschenk gemacht."

— Der amerikanische Consul in Dresden, Dr. Lorenz Brentano, hat auch in diesem Jahre den Geburtstag Washington's durch eine glänzende Soiree gefeiert. Die „Dresdener Presse" berichtet darüber: „Viele distingirte amerikanische Familien wohnten derselben bei. Von hiesigen Notabilitäten waren der Justizminister Abeken, der Reichstags- und Landtags-Abgeordnete Dr. Minckwitz, der Justizrath Dr. Schaffrath, die Stadträthe Teucher, Gruner und Rülke anwesend, auch Vertreter der Presse waren geladen."